

Helmut Grosina
Kirchberg am Wechsel
Wanderlust (10. – 23. 08. 2013)

Tratten, Molzbachhof (581m ü.A.)

Samstag, 10. August 2013. Es ist wie 2012: Tochter Dagmar bringt mich her, wir spazieren mit Vierbeiner Ennis die Feistritz (oder den Feistritzbach) entlang und lassen uns in einem *Séparée* neben dem Weg und über den Bach, zum Mittagessen nieder. Nach dem Aufbruch gehen wir über Wiesen und durch den Wald zu den Sachsenbrunner Teichen. Ein Eldorado für Ennis. Im Hotel richte ich mich für zwei Wochen ein und freue mich schon auf die erste Wanderung.

Sonntag, 11. August 2013. Der Chef des Hotels bringt mir Wanderstöcke und fährt mich durch den Molzbachgraben hinauf zur Steyersberger Schwaig, wie hier die Almen genannt werden (1.357m). Ab hier geht es zu Fuß. Es ist halb neun, eine Gruppe freut sich, dass ich ihren Aufbruch fotografiere, dann bin ich allein im Wald. Hin und wieder überholt mich ein Wanderer oder Mountainbiker. Und schon leuchtet mir der Wiesenfleck entgegen, der sich nach oben hinzieht. Von dort lacht die Kranichberger Schwaig (1.530 m) herab und kurz danach begrüßt mich die Schwaigerin Friederike Thaler-Schwarz. Der Tierarzt ist da und die fußmarode Kuh reißt – vielleicht vor der Spritze – aus, wird aber von drei Mann hoch wieder ins Ordinationsgeviert gebracht.

Die Kuh ist versorgt und ich – mit Bratfettenbrot und Mostspritzer – auch. Durch den Wald zum Dreiländereck kommen mir viele Wanderer entgegen, ich gehe auf die ockergelbe Kuppe, diesen „Mugel“, genannt Arabichl (1.595m), und komme zum Steinernen Kreuz. Dort ist zu lesen: *römerzeitlicher Samersteig, noch im 14.Jh. wurden Pröpste von Stift Vorau über die Vorauer Kuhschwaig - Hochwechsel – nach Kirchberg am Wechsel St. Wolfgang (971-72) in Sänften zur Visitation getragen.* Zunächst gehe ich durch einen Jungwald, dem ein alter verkommener Wald folgt, schließlich über Weideflächen mit Kühen, einer Stute samt erwachsenem Fohlen und einem Eselchen. Bald erreiche

ich den *Schwarzen Herrgott* (1.403m) und nach dem zunächst sanften, dann steinig und steilen Weg den höchsten Punkt unter der Frauenalpe. Am Mariazeller Kreuz vorbei erreiche ich um ein Uhr zu Mittag die Kampsteiner Schwaig. Ich labe mich und stolpere den steinigigen Weg nach St. Corona am Wechsel hinunter, vorbei am Antrittstein, von dem aus der Hl. Wolfgang sein Beil ins Tal an jene Stelle geschleudert haben soll, an der seine Kirche errichtet wurde. Der nahe Wendelin – Baum erinnert an den Patron der Landwirte.

Eine kleine Rast vergönne ich mir ab halb drei Uhr auf dem Einzel-Sessellift, der von der Almrauschhütte (1.247m) nach St. Corona a.W. (844m) fährt. Die letzte *Etappe* gehe ich wieder, zunächst über eine steile Wiese, dann bis Wieden durch einen Wurzelwald und die wild wuchernde Freifläche eines Kahlchlags. Vom Bauern weg wieder Gestrüpp, ein Hohlweg bis Sachsenbrunn und die letzten Meter zum Hotel Asphalt. An die Ankunft erinnere ich mich nicht, nur ans Duschen. Es wird so zwischen vier und halb fünf gewesen sein...

Feistritz an der Feistritz

Montag, 12. August 2013. Nachdem ich mir Wanderstöcke gekauft habe, prüfe ich sie entlang des Baches. Er erzählt viele Geschichten, so auch bei den Häusern der *Loden und Loam* – Künstlerin, die ich schon gestern auf ihrer Schwaig besucht habe. Mitte September bis Mitte Mai lebt sie hier. Den Rest des Jahres ist sie auf ihrer Schwaig, nur Mittwoch am Abend ist sie auch in ihrem Atelier anzutreffen. Das Haus steht an der Grenze zur Gemeinde Feistritz, zu der auch die Ortschaft Feistritz näher liegt. Ihr Nachbar ist Arzt in Kirchberg und in Wiener Neustadt und hat mir den Aufenthalt im Wechselgebiet empfohlen. Außerdem: zum Wandern ist es hier auch wirklich schön.

Ich gehe weiter und verfolge mit Begeisterung den Bach, das Ufer und vor allem die Vegetation. Nach zwei Stunden Marsch suche ich ein Vertrauen erweckendes Lokal und genieße den Mittagstisch. Die Bebauung steigt immer weiter hinauf. Es reizt mich, diesen *Hang der Neubauten* näher zu betrachten. Anscheinend gibt es da hauptsächlich *Neureiche*, die sich mit skurrilen Gestaltungen übertrumpfen wollen. Beim Fotografieren des

gegenüberliegenden Hanges mit der riesigen Burg bin ich wenig erfolgreich. Drüben und herüber spielt die Vegetation im Weg und auch die Sonne spielt mir einen Streich. Also steige ich am Südhang des Tales zur Burg hinauf und *schleiche* mich in den Burghof. Im Abstand zur Anlage steht die alte Reitschule mit einer Halle in der Mitte, die zwischen den talseitig stehenden, neuen oder erneuerten Kavaliershäusern auf Feistritz herunterblickt. Es ist stechend heiß, wenn die Sonne scheint und die Schuhsohlen *glühen*. Das veranlasst mich, den Bus zu benützen. Am Plan steht 16:43. Ich bin gespannt. Das Ergebnis: 12 Minuten Verspätung. Aber ich muss nach meinen späteren Erfahrungen zugeben, dass das eine Ausnahme ist. Eines ist immer gleich: ich bin der einzige Fahrgast, höchstens kommt ein zweiter.

Am Abend beglücke ich mich im Paradiesgartl, wandere zu den einzelnen Bereichen und genieße die Ruhe, das Plätschern des Wassers und die friedliche Stimmung. Zu Abend esse ich heuer nur klein. Im Vorjahr war das Gourmet – Abendessen zwar wunderbar und verführerisch, aber mit zunehmendem Alter ist – mehr als sonst – allzu viel ungesund. Leider.

Voa da Tia regnts und ...

... in mir regnts – nicht wirklich, aber H. C. Artmann lässt mich nicht aus. Am Morgen hat es geregnet. Heute ist Dienstag, der 13. August 2013. Die Landschaft ist nass und der Himmel trübe. Langsam hellt es auf. Als ich später das Haus verlasse, regnet es wieder. Unterwegs hört es auf, bis es wieder von neuem anfängt. Ich nehme den Bus über St. Corona nach Aspang, 21 Minuten von Tratten zum dortigen Hauptplatz. Und irgendwann kehre ich zurück. Von der Haltestelle bis zum Hotel *genieße* ich einen kräftigen Regenguss.

Einmal um die Kirchberg-Welt

Mittwoch, 14. August 2013. Ich lechze schon nach Wandern, nach Erleben, nach Natur ... Also marschiere ich los. Um halb neun verlasse ich das Hotel. Der Versuch misslingt, mehr vom Gymnasium Sachsenbrunn der Erzdiözese Wien zu sehen, als durch die Gitter an den Toren. Der erste Abschnitt meines Weges führt gemächlich durch einen alten Wald mit finsternen Gerinnen, die offenbar bei Wildwasser alles durcheinander schie-

ben und tiefe Gräben hinterlassen. Ich kenne sie schon. Nach Querung der Straße treffe ich auf den *Sellhof* mit seinem alten Bauernhaus. Von da führt ein Wiesenweg mit uralten Bäumen in den Wald, der sich bis zu einer Häusergruppe hinzieht, und die verbunden ist mit einem Areal von Altmaterialien und mit den Gebäuden gepflegten Eindrucks der Eisenhuber – Elektrizitätswerke, die offenbar von einer Servicestelle belegt sind. Ich bitte um ein Glas Wasser. Das sei nicht so einfach, weil man nicht genau wisse, bei welchem Wasserhahn das Bachwasser der Feistritz und bei welchem das Trinkwasser heraus käme. Ein Mann hat Mitleid und holt eine Literflasche Emotion-Drink aus dem Service-Wagen und schenkt sie mir mit den besten Wanderwünschen. Sie kann mir bis Mittag gute Dienste leisten.

Sobald das Tal der Feistritz durchquert ist und ich ein Stück Bundesstraße gegangen bin, wende ich mich dem Kandlgraben zu. Im Laufe der Zeit, in der ich den Wind in den Bäumen und hin und wieder des Rauschen des Baches gehört habe, sind mir mit großem Abstand zwei Menschen begegnet. Die Abzweigung von der Forststraße weicht vom Kandlgraben ab. Der Weg wird immer schmaler und zunächst ansteigend, dann aber wieder absteigend, bis er in die Kehre der Straße mündet, die mich über die freie Landschaft führt, in der ich Kühe, hie und da ein Pferd oder Automobil sehe. Beim Hof Madl verwandelt sich der Asphalt unter meinen Füßen zu Erde, Sand und Steine mit Mittelstreifen aus Gras und sonstigen Gewächsen. Es geht unentwegt bergab, der Wald wird immer dichter und ich gebe die Hoffnung auf, zu meinem *Fernziel*, der Kernstockwarte zu kommen, die, weil sie ausgeholt worden ist, von Kirchberg aus eine magische Anziehungskraft ausübt. Denn ich habe das Gefühl, dass ich wieder unten ankomme.

Doch plötzlich ist die Straße da, auf der mich 1012 der Chef vom Hotel den Ramergraben hinauf geführt hat (und die zur *echten* Höhenstraße Richtung Hohegg führt). An der Spitzkurve verlasse ich die Straße und wandere zunächst am Güterweg (Privatstraße) bis zum Haus Spitzer und dann weiter zum Hof, aus dem Weihbischof Kuntner stammt, bis ich im tiefen Wald die Abzweigung zur Kernstock-Warte erblicke. Der steile, stein- und wurzelreiche Weg ist für mich ein Test. Außerdem hoffe ich auf eine

schöne Aussicht, die 2012 an den davor stehenden Bäumen geendet hat. Das gelingt nicht perfekt, denn die Sonne und auch die Berge haben einen zarten Dunstschleier. Der *Gehtest* fällt gut aus, und ich wähle den Abstieg zum Kalvarienberg auf einem Steig, der zum echten Test wird, besonders für die Wanderstöcke. Denn mit ihnen muss ich mich durch Gestrüpp kämpfen und mein Gewicht über Löcher und Steinstufen hieven. Der Kalvarienberg mit den großen Kapellen ist offenbar gerade von zäher Renovierung erfasst. Die Objekte fallen durch ihre Größe und Lage auf. Figuren sind am Golgatha zu sehen, aber nichts in den Stationskapellen.

Inzwischen ist es fünf Uhr Nachmittag und mich dürstet und hungert, habe ich doch auf der ganzen Strecke kein Lokal gesehen. Also gehe ich in das erste Gasthaus an den Stiegen gleich unterhalb der Pfarrkirche, das deswegen auch Stiegenwirt heißt. Ein Toast und ein Bier sind meine ersten Wünsche. Nach guten acht Stunden auf den Beinen schleppe ich mich schon etwas müde nach Hause. Aber glücklich bin ich doch.

Kirtag um die Kirche, für das Denkmal

15. August 2013. Nachdem der Verein zur Erhaltung der St. Wolfgangskirche mir den Kirtagsaufkleber aufs Hemd gedrückt und dafür meinen Obulus entgegen genommen hat, steige ich die vielen Stufen hinauf, fühle ich aber immer jemanden hinter mir, den ich, den Bauch einziehend, vor lasse. Trotzdem ist es eine Schwitzpartie, die in der Kirche kaum nachlässt. Ich fühle mich als nicht betroffener Zuschauer, der bestenfalls an die Jugendzeit erinnert wird. Die Beziehung zur Kirchengemeinschaft habe ich längst abgebrochen und fühle mich seitdem – hier als Zuschauer – sehr wohl. Über Manches muss ich lächeln, ich bin ja *frei*. Und ich will die anderen Menschen nicht aufklären. Dass ich hier bin, ist ein kulturelles Interesse, mehr am Gebäude, aber auch am gesellschaftlichen Zusammenhang. Hin und wieder gibt es hier auch Konzerte. Dass sich der Verein um die Kirche bemüht, ist eine bemerkenswerte gesellschaftliche Geste, in der ich (auch) ein Stück Emanzipation von den Institutionen sehe.

Der Kirtag ist um den schmalen Platz an und neben der Kirche zusammengepfercht. Mich reizt es weder etwas zu essen oder zu

trinken. Prompt treffe ich aber meinen vielseitigen Arzt mit seinen Kindern im Alter unserer jüngsten beiden Enkel, also so 10-11 und 12-13 Jahre, die Knaben jeweils die Jüngeren. Wir sprechen über ein Abendessen tags darauf auf der Kranichberger Schwaig. Bestätigt haben wir es nicht und so kommt es nicht dazu. Durch den Arzt lerne ich den Apotheker von Kirchberg kennen und schließe mich ihm und seiner Frau am Weg hinunter an. Dabei erfahre ich, dass er mit dem Apotheker und Chef der Remedia (homöopathische Produkte) in Eisenstadt befreundet ist...

Am Nachmittag genieße ich die Betreuung im Keller des Hotels, wo viele Wohlfühl – Erlebnisse möglich sind. Ich gebe mich einer herrlichen Massage hin ...

Umkehrung der *alten* Route

Heute beginne ich in St. Corona. Dazu fahre ich um neun Uhr mit dem Bus (als einziger Passagier) in fünf Minuten hinauf und begeistere mich an den herrlichen Ausblicken auf Kirchberg und die umliegenden Berge. Dann gehe ich zum Sessellift, berappe € 5,50, lasse mich in den Sitz fallen und drehe die Sperre zu. Da ich den Rucksack mit den festgezurrtten Stöcken vorne trage, bin ich am Fotografieren etwas behindert. Um Viertel nach zehn geht es bergauf gegen die bisher gewählten Marschrichtungen. Aber bald komme ich an der Kampsteiner Schwaig vorbei und erreiche die Feistritzer Schwaig etwa drei Stunden später. Dort ordere ich einen halben Mostspritzer und ein Käsbrod, das allerdings gut für drei gelten kann. Die Schäferhündin ist gegenüber dem Vorjahr sehr grau geworden, sie kommt zu mir unter den Tisch und streckt ihre Vorderpfoten zwischen meine Schuhe. Andere Hunde neigert sie. Das freche Kalb, das das Gebändel an meinem Rucksack und sogar meine Jeans fressen will, lässt sie links liegen.

Bald bin ich wieder auf den Beinen und hole die Motive ein, die ich 2012 gezeichnet habe. Es geht stetig zäh bergauf, meistens in brütender Sonne – und kein Mensch zu sehen. Nur selten welche per Fahrrad. Beim Dreiländereck kommen ein paar Menschen zusammen, und ich höre endlich wieder menschliche Stimmen. Im Wald kommen Kühe aus verschiedenen Richtungen – so schaut es zumindest aus – auf die Kranichberger Schwaig zu. Wie soll ich da hinein kommen? Also zwänge ich mich zwi-

schen die mächtigen *Tonnen auf vier Beinen* und weiter durchs Türl, dessen Feder blitzschnell schließt. Friederike ist voll beschäftigt. Nach kurzer Jause starte ich weiter zur Steyersberger Schwaig und wandere nach einem Espresso über die Berge in Richtung Kirchberg. Am wunderschönen Waldweg mit einem Mittelstreifen aus verschiedenen Gräsern kommen zwei Frauen entgegen, die offenbar etwas *Wildes* pflücken, sie wissen aber nicht, ob der linke oder der rechte Weg richtig ist. Da der rechte leicht abwärts führt, wähle ich ihn und bin durch eine Markierung bald bestätigt.

Der Mittelstreifen wird breiter und höher, die Fahrstreifen werden kies- und steinreicher. Von links oben kommt ein Fahrweg herangeschlichen und geht im Forstweg auf, der immer *wilder* wird. Ein Fahrzeug ohne Kennzeichen, also ein privates auf privatem Grund, fährt vorbei. Und irgendwann steigt der Weg nach oben. Der einsame Wanderer, der ich mich fühle, reimt holprig wie der Weg: *Geh´ ich einsam durch finstren Wald / springt übern Weg ein Reh sehr bald*. Es kommt ein Wasserlauf, bedient sich auch direkt des Weges, sodass ich über Steine balancieren oder dazwischen ins Wasser platsche, und auf begrünte Erdpolster trete, die wie voll gesogene Schwämme das Spritzen üben. Irgendwo steht eine Hütte und davor das *Privatauto* von vorhin und noch ein zweites. Der Weg ist schon seit einiger Zeit zu einem überwachsenen Steinehaufen herabgekommen. Überall Steine, oft große Platten übereinander, dazwischen ein Art *Mini-gebirge*. Der Wald ist insgesamt dunkel und düster, bisweilen angeblitzt von vereinzelt Sonnenstrahlen.

Dann kommt der *Saurücken*. Der Weg wird über einer Kante überraschend zu einem schmalen Hohlweg, bedrängt vom Wurzelwerk riesiger Bäume und verschärft durch Steinbrocken, Wackelsteine, Rutschflächen und gepressten Erdballen mit Nadeln, Zweigen, gebrochenen Ästen, Sand, Rindenabfall ... Wohl die Folgen eines zerstörerischen Unwetters. Meine Wanderstöcke helfen mir durchzukommen, denn oft stütze ich mich ganz auf sie. Es gibt Immer wieder neue Situationen. Ich bin völlig allein und es wird dunkel. Ist Karin hinter mir? Kann sie mir irgendwie helfen, Hilfe holen, wenn es nötig ist? Im Geiste spreche ich mit

ihr, bespreche die nächsten Schritte. Aber im nächsten Augenblick ist es still und einsam. Sie fehlt mir, meine Frau.

Beim Kreuzbauern bin ich erlöst. Da draußen ist es hell, die Sonne sendet ihre letzten Strahlen und langsam wird sinkt sie Stück für Stück hinter den Horizont. Der Weg ist noch sehr weit, wie ich feststelle, aber da sind Wiesenwege und Straßen. Um halb neun am Abend bin ich im Hotel. Es war Grillabend. Aber jetzt kommt zuerst die Dusche. Danach lässt mir der Chef des Hauses einen großen Grillteller servieren. Müde und glücklich genieße ich ihn.

Ruhetag in Kirchberg

Samstag, 17. August 2013. Spazieren in Kirchberg, fotografieren, beobachten, manche Fotos nach dem Sonnenstand wieder anders aufnehmen ... Kindern zusehen wie sie mit Kreide auf dem Gehsteig malen.



Warten auf Besuch

Sonntag, 18. August 2013. Ich sitze am gemauerten Fischrondeau, das mit einer nach oben gerichteten Brause einen Strahlenspringbrunnen bildet. Vorhin kam ein Lehrbub des Molzbachhofs heraus und fing einige Fische, gab ihnen den tödlichen Klaps und brachte sie in die Küche. Die anderen tollen weiterhin herum und erfüllen so ihren Lebenszweck – für Genießer, bei Bedarf. Mir gegenüber ist der Zugang zur Hotelanlage, der als Brücke über den Teich ausgebildet ist. Rundum sind Blumen, Kräuter und ich weiß nicht was. Die Glaswände des Wintergartens reichen bis hierher. Die Schmetterlinge und Insekten huschen herum. Hinter der erwähnten Brücke ist der Hauptzugang zum Hotel, über dem sich ein gläsernes Dach heraus streckt. Von

ihm hängen große Blumentrauben in Rot und Weiß herunter. Hinter dem Garten zu meiner Rechten steht ein Lattenzaun alten Stils, braun gestrichen, hinter dem sich die Automobile der Reihe nach einparken. Fast genau um zwölf Uhr steigen meine Frau Karin und unsere Tochter Dagmar, das vierte unserer fünf Kinder, aus dem Auto. Aus seiner Box darf auch Dagmars Hund Ennis. Wir haben meinen täglichen Frühstückstisch reserviert und genießen den Mittagstisch.

Danach gehen wir am Gymnasium Sachsenbrunn vorbei in den Wald, der sich bald zurückzieht, und folgen dem ersten Teil der Strecke, die ich am Mittwoch, dem 14. August, gewandert bin. Am Wegesrand entdecken wir etliche Brombeersträucher mit satt reifen Früchten, die wir – mit Ennis teilend – genießen. Einfach köstlich! Weiter gehen wir die Feistritz entlang flussaufwärts und in großem Bogen zurück zum Hotel. Natürlich vergessen wir nicht auf den Besuch der Sachsenbrunner Teiche. Ennis dankt es uns sehr.

Aspang neuerlich, aber bei Sonne

Montag, 19. August 2013. Um neun Uhr verlasse ich mit dem Bus wieder als einziger Fahrgast Tratten und bin in gut 20 Minuten am Hauptplatz von Aspang, von wo ich zum Marienplatz, zur Pfarrkirche, hinter der das Schloss leider nicht zu sehen ist, zur Allee mit alten Bäumen, zum Sparkassenteich, auf den Geo-Weg bis hin zum Eisenbahnviadukt... und besteige nach einem vorzüglichen Mittagessen kurz nach halb zwei wieder den Bus...

Wind und Regen, was tun?

Dienstag, 20. August 2013. Im Prinzip ist diese Frage unnötig. Denn ich weiß, dass ich mich auf den Weg machen werde. Und so geschieht es, mit Mütze und Kapuze an der Jacke, auf die der Regen prasselt. Plötzlich wird es still, der Regen wird sanft. Ich wandere entlang der Feistritz flussaufwärts und verkrieche mich schließlich in einem Kaffeehaus, um meine Notizen zu vervollständigen und dabei einen Espresso zu genießen.

Hin und her an der Hauptstraße entdecke ich immer noch Neues. Als ich auf die Gaststätte St. Wolfgang zugehe, ist es ein Uhr. Nach dem bequemen Mittagstisch strebe ich dem Hotel zu, um mich auf die Wiederholung vorzubereiten, dass Elke meine Füße

und den Rücken fein auswalkt. Relaxen, Abendessen und Nachdenken, wohin ich am Mittwoch wandern will. Denn am Donnerstag bin ich beim erwähnten Arzt vorgemerkt, ausnahmsweise nicht in Wiener Neustadt, sondern in Kirchberg. Am Freitag ist Abreisetag. Schrecklich, wie sich das liest.

Wanderung zum Abschied

Mittwoch, 21. August 2013. In der Früh weiß man noch nicht, wie das Wetter wird. Jedenfalls will ich auf die Berge. Erste Etappe: mit dem Bus nach St. Corona. Der einst berühmte Fremdenverkehrsort hat total abgebaut. Kein Lokal, kein Hotel im Ort, deren Gebäude verkommen, wachsen von einer gnädigen Natur zu. Dem gegenüber sind die Höfe und die Wohn- und Ferienhäuser – zumeist sehr individuell – gepflegt. Aber auf der Straße gähnt oft die Leere. Der Einzel-Sessellift bewegt sich noch. Das wird meine zweite Etappe: ich lasse mich bis zur Almrauschhütte hinauf befördern und genieße einen Kaffee. Die dritte Etappe ist der Marsch zur Herrgottschnitzerhütte und weiter zum *Gipfel* des Kampsteins. Wie immer hier: Steine, Steine, Steine. Manche glitzern in der Sonne. Langsam gefällt mir das sogar. Das mächtige Gipfelkreuz am flachen *Gipfel* steht inmitten von Wiesen, Preiselbeer- und Heidelbeersträuchern. Auch diese fotografiere ich ebenso wie Steine, Bäume, Wurzeln ...Ich denke dabei an Hintergrundbilder für das schönste Fotobuch, das ich je gemacht habe (das noch schönere wird dann das nächste und so weiter ...).

Es ist zwei Uhr. Ich bin längst wieder in der Herrgottschnitzerhütte, esse einen Hüttensalat mit Putenstreifen, Speck, Croutons, trinke Mostspritzer und einen herrlichen Schwarzen. Das ist ein Platz zum Verweilen. Aber die vierte Etappe ruft. Die Wege wechseln von Wiese in Wald und in so manchem Hohlweg mit mehr Steinen als Wurzeln. Ich halte die Basisstation des ausschließlich im Winter betriebenen Vierer-Sessellifts für die Zwischenstation des Einzel-Sessellifts, sodass ich versäume, den Hannesen Teich näher zu sehen, obwohl mich das im Sommer geschlossene *Berghaus Anni* darauf hinweisen hätte können. Macht nichts. Ich wandere zum Orthof und schließlich zur Talstation des Einzel-Sessellifts. St. Corona ist wie ausgestorben und kommt mir vor wie

eine verlassene Filmkulisse, bis der Bus aus Aspang kommt und mich fünf Minuten später in Tratten aussteigen lässt.

Beim Hotel ist „Alles Vollmond!“. Ein Fest mit Zelten, Freunde und Gäste des Hauses stehen Schlange beim Buffet, Getränke werden serviert. Die Nacht wird kühl. Ich gehe aufs Zimmer, um mich wärmer zu anzuziehen, und als ich zurückkomme, steht der Vollmond in ganzer Größe über dem Paradiesgartl. Irgendwann kracht dann das unvermeidliche Feuerwerk auf uns nieder und die Menschen jubeln ...

Der fast letzte ganze und der allerletzte Tag

Donnerstag, 22. August 2013. Arztbesuch. Hin und her zum Hotel, dann noch ein Foto von der 1.000jährigen Linde. Einkehr beim Gasthaus Stiegenwirt und wieder zum Molzbachhof. Erste Festlegung der Packordnung und ...

Freitag, 23. August 2013. Gegen zehn Uhr bin ich reisefertig, mache bei der Chefin des Hauses die Abrechnung (€ 980,80) stopfe noch etwas in die Personalkassa und setze mich an den Einheimischen-Tisch. Erstmals genieße ich den Eigenbau-Kräutertee des Chefs und verfolge die zunehmende Mittagshektik. Karin, Dagmar und der befreundete Markus treffen ein. Wir speisen im Hotel, dann brechen wir zur Steyersberger Schwaig auf, wo Dagmar ihr Auto abstellt, und wandern zur Kranichberger Schwaig. Friederike ist allerdings kurz angebunden und bespricht sich mit dem Nachbar-Senner wegen der Kühe. Die junge Frau bringt uns Mostspritzer, dann kriegt sie einen festen Stecken in die Hand, weil sie runter gehen muss. Die Kuhherde ist gerade dabei, die Forststraße zu überqueren und da weiß man nie... Wir haben uns beim Hinaufgehen auch sehr vorsichtig verhalten. Auf dem Rückweg müssen wir nicht mehr durch die Herde, sie ist inzwischen schon unterhalb der Straße.

Nach der Fahrt hinunter lechzte der/die eine oder andere nach einer Eispalatschinke oder Sonstigem. Also lassen wir uns im Garten des Molzbachhofs nieder ... Der Rest ist Erinnerung an eine schöne Zeit.